

2) **Der Untergang der Welt**⁵. Ein Spiegelbild der letzten Zeiten nebst Gründen für den Eintritt des Endes der Zeiten im 20. Jahrhundert, zugleich mit einigen **sehr bösen** Bemerkungen über das Verhältnis zwischen Bibelglauben und moderner Wissenschaft. Von Dr J. Bender. Hildesheim 1922, Borgmeyer.

Hauptgedanke von Benders Schrift ist der Untergang der Welt im 20. Jahrhundert. Mich hat Bender nicht überzeugt. „Die Heilige Schrift macht keine genauen Angaben über das Ende der Welt“ sagt Bender selbst (23), und alle menschliche Auslegung wird darüber nicht hinauskommen. Der heilige Augustin nennt die Frage danach höchst unangebracht: Wenn uns das nützlich zu wissen wäre, von wem würden wir es besser erfahren haben, als vom Herrn selbst, wo die Jünger ihn fragten. Er bemerkt dabei ausdrücklich, daß die Jünger nicht nach Stunde, Tag oder Jahr gefragt hätten, sondern nach der Zeit (Civ. Dei, XVIII, 53).

Gast in allen Jahrhunderten, von Anfang des Christentums an wurde das Ende der Welt als nahe bevorstehend angekündigt, oft mit bestimmten Jahreszahlen, und zwar nicht bloß von Dummen, wie Bender meint, sondern von sehr hellen Köpfen; aber es war jedesmal daneben. Sehr richtig bemerkt der heilige Thomas (Suppl. qu. 80, a. 2): „Was der Herr den Aposteln nicht sagen wollte, die ihn fragten, wird er auch anderen nicht offenbaren. Darum haben sich alle, die diese Zeit berechnen wollten, als falsche Rechenmeister erwiesen . . . und so wird es allen ergehen, die von neuem rechnen.“ Dann wiederholt der heilige Thomas das Wort des heiligen Augustin, der Herr habe durch seine Antwort alle Berechnungen über den Haufen geworfen und verboten.

Dr W. Schneider (Das andere Leben¹⁶, 1923, S. 387) nennt die Behauptung, der Antichrist sei bereits geboren, „mehr als leichtfertig und waghalsig. Und selbst wenn sie sich mit dem Ansehen angeblicher Offenbarungen seitens gottbegnadigter Personen umkleidet, kann sie vor diesem Urteile nicht geschützt werden“. Das Konzil von Mailand (1635) verbot den Predigern, über die Zeit des Antichristes und des Jüngsten Gerichtes bestimmte Angaben zu machen und sich dabei auf die Heilige Schrift oder besondere Offenbarungen zu berufen.

In allen Jahrhunderten hat es schwere Zeiten gegeben, worauf die allgemeinen Vorzeichen passen: Kriegs- und Hungersnot, ansteckende Krankheiten, Verfolgung der Kirche, Erdbeben u. s. w. und das wird auch für kommende Zeiten gelten. Nicht umsonst stehen diese Dinge in der Allerheiligsten Litanei. „Und schlimmer als vor 140 Jahren, wo Tausende in der französischen Revolution das Grabgeläute dieser Welt zu vernehmen glaubten, sind die Drangsale der Gegenwart nicht“ (Schneider 388). In solchen Zeiten entstehen Prophezeiungen und werden alte wieder hervorgeholt und für die gegenwärtigen Verhältnisse abgeändert und zugerichtet. Außerst lehrreich in dieser Hinsicht, aber auch vernichtend für solche Prophezeiungen ist das Buch von Dr F. Rohr: Die Geschichte Deutschlands, seiner Verbündeten und seiner Feinde im Lichte alter Prophezeiungen (Essen 1918). Auch Spielbühn und die Venusischen Weissagungen werden dort gewürdigt. Wer Rohr gelesen hat, wird beiden keine Bedeutung beimeßen.

Auf alle Prophezeiungen, worauf Bender sich stützt, kann hier nicht eingegangen werden. Hier nur Weniges. Holzhausers Auslegung der Geheimen Offenbarung ist nach Hundhausen (Kirchenl.) ein geistvolles, lehrreiches, erbauliches Buch, aber im Grundgedanken und vielen Einzelbeutungen verfehlt. Dasselbe gilt von den Papstweissagungen des Malachias. Honert (Prophetenstimmen, Regensburg 1869), der sie gelten läßt, sagt doch, daß sie für die Vergangenheit „kaum Kennenswertes vorhergesagt“ haben (20). Hennig zeigt, daß das Sinnbild Ignis ardens (Pius X.) auf eine ganze Reihe Kardinäle desselben Konklaves gepaßt hätte. Viele Sinnbilder passen auf

jeden eifrigen Papst: *Crux de Cruce, Lumen in coelo, Ignis ardens, Pastor et nauta*. Jedenfalls läßt sich *Ignis ardens* und *Lumen in coelo* vertauschen und beide hätten auf den gelehrten Benedikt XIV. besser gepaßt als *Bos ruralis*. Hätte aber Pius X. *Pastor angelicus* geheißen, so würde man das äußerst zutreffend finden (Kommunionerlässe), und *Gloria olivae* (vorletzter Papst), der Delzweig, als Sinnbild des Friedens hätte auf Benedikt XV. besser gepaßt als *Religio depopulata*. Das Merkwürdigste an diesen Prophezeiungen sind nicht die Sinnbilder, sondern die bestimmte Zahl, worüber die Zukunft entscheiden wird.

Ueber die Gesichte der R. Emmerich führt Bender folgenden Ausdruck an (74): „Kein Archäologe und Historiker, kein Ethnograph und Sprachkundler, kein Geograph und Reisebeschreiber vermag nachzuweisen, daß das . . . Bild des dreijährigen Lebenswandels Jesu . . . unzutreffend oder anfechtbar sei.“ Angefochten wurde es tatsächlich von einem kirchlichen Würdenträger, dem Stiftsherrn Laurenz Nischen in Aachen, und zwar ziemlich in all den genannten Punkten. Im Kölner Pastoralblatt 1922, Heft 5 bis 12, veröffentlichte Nischen mehrere Aufsätze hierüber, die er in den *Biblischen Studien* (XI. Bd., Heft 1, Freiburg 1923) zusammengefaßt hat. R. Emmerich läßt den Neumond (Junglicht) abends aufgehen, was astronomisch unmöglich ist; er geht morgens auf. Dann läßt sie den Heiland nachts „durch die mond hellen Straßen hinwandeln“ kurz vor Neumond, wo jeder Mondschein unmöglich ist. Die Dauer der Dämmerung, die R. Emmerich angibt, entspricht ihrer Heimat, aber nicht Palästina. In vielen Dingen widerspricht R. Emmerich der Heiligen Schrift. Nach Markus (7, 25) geschah die Heilung der Syrophönikizierin in einem Hause in der Gegend von Tyrus und Sidon. R. Emmerich verlegt sie nach Palästina. Nach der Heiligen Schrift war Lazarus vier Tage tot, als der Heiland ihn auferweckte; nach R. Emmerich acht Tage. Das Kapitel über die Widersprüche Emmerichs mit der Heiligen Schrift umfaßt bei Nischen 25 Seiten. Dann weichen die Angaben der R. Emmerich, der Maria v. Agreda und der sel. Angela von Foligno über den Weg der heiligen Familie bei der Flucht nach Ägypten voneinander ab. Nischens Schluß lautet: „Die Bücher, welche vorliegen, erweisen sich als apokryph“ (73).

An den Zahlenangaben der Prophezeiungen von La Salette nimmt Bender selbst Verbesserungen vor, damit sie für ihn brauchbar sind, und Paulus (siehe die folgende Schrift 86) schreibt: „Die Angabe von Jahreszahlen hat sich in Prophezeiungen niemals bewährt. Man kann, wo solche erfolgt, durchweg Mißtrauen ihnen entgegenbringen.“

Nach Spielbähn soll der große kommende Monarch das Kloster Siegburg wieder aufbauen und seiner Bestimmung wieder zuführen (Vers 121, Ausgabe Schrattenholz). Nun steht aber dieses Kloster heute unversehrt da. Vor fünfzig Jahren stieg ich jahrelang täglich zu der Abtei hinauf; war damals auch zugegen, als das fünfzigjährige Bestehen der „Heilanstalt“ in den Gebäuden der Abtei gefeiert wurde, und seit 1914 sind auch die Benediktiner wieder in dieses Kloster eingezogen. Da bleibt für den kommenden Monarchen nichts übrig, wenn das Kloster nicht vorher wieder zerstört und die Ordensleute wieder vertrieben werden. Mit den anderen Prophezeiungen steht es nicht besser. 1772 brannte fast die ganze Abtei ab (am Neujahrstage). Als wahrscheinliche Ursache wird Brandstiftung angegeben. Spielbähn kam in Verdacht, um die Brandstiftung zu tun, weil er in der Schenke seines Dorfes den Brand an jenem Abend vorausgesagt hatte. Er saß ein Jahr zu Hennes in Gewahrsam. Die Untersuchung ergab keine Belastung. Die Kirche war nicht abgebrannt, und der Wiederaufbau des Klosters wurde noch im selben Jahre begonnen.

Bender führt auch als Zeichen des Weltendes Wunderzeichen an. Darunter auch die Vorgänge von Mirebau und Limpiaz, worüber das Nötige schon gesagt ist. Doch möchte ich hier noch folgendes bemerken: Bender schreibt über Limpiaz unter anderem (nach Spirago): „Zuweilen quillt auch

Blut und Wasser aus der Seitenwunde herab. . . . Bemerkt sei, daß alle diese wunderbaren Vorgänge einzig und allein das qualvolle Hinscheiden, die Agonie des Heilandes darstellen" (63). Auch Kleist (3. Aufl. 102) berichtet von einem Kinde, das sehr viel Blut aus der „linken Seite“ kommen sah. Das ist befremdlich! Zunächst hat die Seitenwunde mit dem Todeskampfe des Heilandes nichts zu tun. Schon Jfenrahe schreibt (Experimentalthesol. 126): „Das Bild selbst zeigt aber, soviel ich aus der Photographie erkennen konnte, die Seitenwunde gar nicht, durfte das auch nicht füglich, weil es den sterbenden Heiland darstellt, die Seite aber erst nach dem Tode geöffnet wurde.“ Dann wird die Seitenwunde des Heilandes durchgängig rechts dargestellt, nicht links, wie das Kind angibt, obgleich die Heilige Schrift nichts darüber sagt. Auffallend ist auch, daß Kleist die Pupille des Auges von Porzellan sein läßt, während der Bischof von Pinar del Rio sagt, „die Augen sind von Porzellan“ (Bender 66); letzteres ist mir wahrscheinlicher. Wenn solche Ungenauigkeiten in der Beschreibung des Bildes vorkommen, wie sollen dann Berichte über die flüchtigen Erscheinungen daran zuverlässig sein?

Bender berichtet dann noch über „ein lebendes Wunder“, die stigmatisierte J. Zahenny, die seit fast fünfzig Jahren „weder eine Minute geschlafen, noch etwas gegessen oder getrunken“ hat. „Trotz ihrer schweren Leiden sind ihre Gesichtszüge nicht die einer siebzيجjährigen Person, sondern wie eines zwanzيجjährigen Mädchens.“ Seit etwa 40 Jahren „liegt sie zu Bett, und zwar beständig auf dem Rücken, ohne jemals die Stellung zu ändern“ (Bender 70).

Nun findet sich bei Grabinsky (272) ein Bild dieser J. Zahenny, wie sie im Lehnstuhl sitzt. Mehr als zehn Personen ließ ich unabhängig voneinander das Alter dieser Frau nach dem Bilde schätzen. Die niedrigste Angabe lautete 54 Jahre; die anderen 60, in die 60, 60 bis 70, 70 bis 80, „eine ehrwürdige Matrone“. Auch das Gewicht ließ ich nach dem Bilde schätzen. Eine Antwort lautete: „eine wohlbeleibte alte Frau.“ Sicher ist, daß J. Zahenny als Zwanzيجjährige den Lehnstuhl nicht ausgefüllt hat, wie sie es auf dem Bilde tut. Also aus der Person mit dem Aussehen einer Zwanzيجjährigen, die im Bett auf dem Rücken liegt „ohne jemals die Stellung zu ändern“, und die seit fast 50 Jahren keine Nahrung nimmt, wird eine wohlbeleibte alte Frau, die im Lehnstuhl sitzt! Wo haben wir eine Gewährleistung dafür, daß die anderen Angaben richtiger sind?

Das Merkwürdigste bei Bender aber ist, „daß der Untergang der Welt“ keineswegs das jüngste Gericht bedeutet. Bender huldigt nämlich der Ansicht von einem tausendjährigen Reiche Christi nach der Auferstehung der Gerechten und vor dem Jüngsten Gericht, auf Grund der Geheimen Offenbarung, Kapitel XX. Wenn Benders Ansicht auch nicht der von der Kirche ausdrücklich verworfene Chiliasmus ist, so wird sie doch von „fast allen neueren Theologen scharf abgewiesen“. Die Heilige Schrift lehrt nämlich „mit klaren Worten, daß die Gerechten sowohl als die Gottlosen am Jüngsten Tage, und zwar gleichzeitig auferstehen, läßt also für ein tausendjähriges Zwischenreich keinen Raum. Sie lehrt ferner, daß die Gerechten . . . zugleich mit der Auferstehung die leibliche Verklärung empfangen und darauf mit Christus in den Himmel einziehen“ (Schneider 384). Auch Schwane (Kirchenl.) und Pohle (Dogmatik⁷, III, 645) bezeichnen jede Form des Chiliasmus als Irrtum. Maßgebend sind die klaren Schriftstellen; sie fordern für die Stelle der Geheimen Offenbarung eine bildliche Auslegung, wie schon der heilige Augustin lehrt.

Günstiger muß ich urteilen über Benders „sehr bösen Bemerkungen“, die zum Teil zutreffend sind. So wird man untersuchen können, was Bender über die „ungezählten Jahrtausende in der Chronologie“ und namentlich über das Alter des Menschen sagt, wo er einen ähnlichen Standpunkt vertritt wie Dr. Schneider in dieser Zeitschrift (1919, S. 209 ff.). Unter-

schreiben möchte ich auch Benders Ausführungen über die Einsteinlehre (299 f.). Es handelt sich dabei nach meiner Ansicht, wie bei den sprechenden Hunden und rechnenden Pferden um eine geistige Verirrung, deren Verbreitung nur auf reiner Wache, auf einseitiger Anpreisung und Unterdrückung der Gegenäußerungen beruht. Schon seit Jahren habe ich das mündlich und schriftlich geäußert; so z. B. in einer Zuschrift an die Schriftleitung der Zeitschrift für Naturwissenschaften im November 1921. Michelson fand seinen ersten Versuch, auf den sich die Lehre stützt, später (1905) nicht bestätigt. Dieser zweite „Versuch ist jedoch vertuscht worden“ (Natur und Kultur, 1923, S. 261).

Unrichtig ist Benders Annahme, daß gegen die Einsteinlehre keine philosophischen und theologischen Gründe geltend gemacht werden können. Gibt es nämlich keine absolute Gleichzeitigkeit, wie z. B. Weyl lehrt, dann fällt auch der Satz vom Widerspruch, der die Gleichzeitigkeit unterstellt. Auch ist es befremdlich, daß sich Bender auf die Einsteinlehre stützt, wovon er so üble Dinge berichtet. So wird man schwerlich die Antwort billigen, die Bender (330) den Theologen hinsichtlich der Kopernikanischen Lehre empfiehlt. Uebrigens war Kopernikus selbst Theologe und seine Widmung an Papst Paul III. ist nicht im Sinne Benders. Andere Theologen aber haben tatsächlich eine solche Antwort gegeben und sie hat zur bekannten Galileisage geführt. Hätte übrigens Bender den Sinn der von ihm empfohlenen Antwort erfaßt, so würde er wahrscheinlich wenig Freude daran haben. Nach dem Einsteiner Sommerfeld ist es nämlich erlaubt zu sagen: „Die Erde steht still und der Fixsternhimmel dreht sich um die Erde oder die Sonne bewegt sich und die Erde steht im Brennpunkt der Sonnenbahn.“ Und diese Antwort empfiehlt Bender. Er überlege sich folgendes: Ein Knabe spielt Kreisel. Dieser dreht sich dabei nach gewöhnlicher Auffassung in der Minute mehrere hundert Male um seine Achse, die zudem noch fortschreitet und Präzessionsbewegungen ausführt. Nach Sommer ist es erlaubt zu sagen: Der Kreisel steht still und die Erde mitsamt dem ganzen Weltall dreht sich in der Minute mehrere hundert Male um eine stets wechselnde Achse und beide führen noch andere verwickelte Bewegungen aus. Auf dem Spielplatz spielen aber noch andere Knaben Kreisel, auch ein linksdrehender. Die Bewegungen der Knaben und der Peitschen sind dabei noch unberücksichtigt. Bender wird dann vielleicht zu der Ueberzeugung von Gehrke kommen, daß die Einsteinlehre „unverständlich ist“. Auch Benders Ausführungen über den Aether sind daneben. Für den, der die Wellenlehre für die Lichterscheinungen annimmt, ist der Aether „eine Forderung der einfachsten Logik“ (G. Wie im Handwörterbuch der Naturwissensch. X, 609). Es würde zu weit führen, hier darauf einzugehen; auch anderes muß ich übergehen.

Zusammenfassend bemerke ich: Benders Hauptsatz ist nicht bewiesen; ich will aber nicht prophezeien, die Welt gehe nicht im 20. Jahrhundert unter, obgleich ich es nicht glaube. Benders Chilisasmus ist irrig. Sonst enthält Benders Buch allerhand Lesenswertes. Es hat bereits fünf Auflagen, bekommt vielleicht auch noch weitere. Einem verständigen Leser wird es nicht schaden und Leute, die selbst zu den großen oder kleinen Propheten gehören, kommen dabei auf ihre Rechnung. Bei den 370 Seiten und dem mannigfachen Inhalt bedürfte es eines alphabetischen Verzeichnisses.

Luxemburg.

P. Norbert Brühl C. Ss. R.

3) Das heutige Deutschland und seine herrliche Zukunft. Von H. Paulus.

Hildesheim, Vorameyer. Ohne Jahreszahl.

Eine ähnliche Prophetenschrift wie die vorige. Auch Paulus hält, wie Bender, eine Verteidigungsrede zugunsten der Prophezeiungen, worin manches Richtige gesagt ist. Wie wenig das aber für die einzelne Prophezeiung beweist, geht daraus hervor, daß Paulus die Vorherhersagen des Nostradamus für zuverlässig ansieht und behauptet, sie „habe sich seit Jahrhunderten allen seinen Gegnern zum Trost erfüllt“ (3), während Bender,